Ein Zeichendeuter hatte einer Hofdame in Paris, welche der König Ludwig XI. sehr liebte, vorhergesagt, daß sie in acht Tagen sterben werde. Zufällig traf diese Prophezeiung ein. Der König darüber aufgebracht, ließ den Wahrsager vor sich fordern, und hatte den Befehl gegeben, daß er, auf ein gewisses Zeichen von ihm, aus dem Fenster geworfen werden sollte. Als der zum Tode Bestimmte erschien, fragte ihn der König: "Da du doch so gut das Schicksal von Andern voraussagen kannst, so sage mir doch, wie lange wirst du noch leben?" — Der Wahrsager ahnete aus dieser Anrede nichts Gutes, er faßte sich aber sogleich und antwortete mit großer Unerschrockenheit: "Sire, so viel ich durch meine Kunst heraus gebracht habe, werde ich drei Tage vor Ew. Majestät sterben." — Der König ward dadurch so betroffen, daß er sich nicht entschließen konnte, das bestimmte Zeichen zu geben und ihn wieder entließ.

Ausland.

Die Schlacht am 18. Juni.

Die vom „Arago" gebrachten Zeitungen enthalten detaillirte Schilderungen der mörderischen Schlacht vom 18. Juni, von denen wir heute so viel folgen lassen, als unser Raum es gestattet. Man kann sich leicht vorstellen, daß die ausführlichen Correspondenzen der Londoner Zeitungen, wenn zusammen gestellt, ganze Bände füllen würden.

Die „Ostdeutsche Post" bringt in einer aus Odessa, 23. Juni datirten Correspondenz Auszüge aus dem Kriegs-Journal des Fürsten Gortschakoff bis zum 21. Juni, denen wir Folgendes entnehmen:

„Den 14. recognoscirte Fürst Gortschakoff in Begleitung der Generale Osten-Sacken und des ganzen Generalstabs die am 27. v. M. von dem Feind neu eingenommene Stellung, und fand, daß die Selenghinski'sche und Volhynische Redoute von demselben nach der Schleifung gänzlich zerstört worden, da es für ihn unmöglich geworden, sich unter dem mörderischen Kreuzfeuer der russischen Batterien zu halten. Die Kamtschatkische Redoute allein war von einer starken Truppenzahl besetzt gehalten und die Verbindungsarbeiten mit den feindlichen Trancheen im Werke begriffen. In dem darauf hin abgehaltenen Kriegsrathe, ob diese Stellungen anzugreifen seien, um das Verlorene wieder einzubringen oder nicht, ward einstimmig beschlossen, weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, da die Lage der feindlichen Positionen dermaßen sei, daß sie bald gezwungen würden, die noch von ihnen besetzt gehaltene Kamtschatkische Lunette aufzugeben und sich in ihre Parallelen zurückzuziehen.

„Den 16. zeigte sich große Rührigkeit bei den Verbündeten; man erwartete stündlich entweder das Wiedereröffnen des Bombardements oder einen Generalsturm. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, die Wache verdoppelt, 20,000 Mann frischer, eben erst angekommener Truppen in die Stadt gezogen, und man bat nur zu Gott, der Feind möge das Bombardement aufheben und zum Sturme schreiten. Russischerseits waren diesmal ungewöhnliche Streitmassen in der Stadt konzentrirt worden. 42 Bataillone Infanterie lagen in den Bastionen, außer der Reserve, welche auf der nördlichen Seite stündlich in Bereitschaft stand. Da Fürst Gortschakoff zugleich einen Angriff auf seine befestigten Positionen am rechten Tschernaja-Ufer besorgte, so überließ er die Vertheidigung der Stadt an General Grafen Osten-Sacken, er selbst jedoch begab sich in das Hauptquartier auf den Anhöhen von Inkerman.

„Die Nacht des 16. verfloß ohne die geringste Störung, das Feuer des Feindes war fast gänzlich erloschen und die geängstigten Einwohner der Stadt hatten wieder einmal Gelegenheit ungestört zu ruhen.

Aber den 17. Morgens eröffnete der Feind aus allen seinen Geschützen ein mörderisches Bombardement, das noch niemals seines Gleichen gesehen. Die Truppen waren vor dem feindlichen Feuer ziemlich geschützt, dennoch ist der Verlust, den sie erlitten, sehr empfindlich zu nennen. An diesem Tage waren 2000 Mann Matrosen, die die ehemalige, gegenwärtig von den Verbündeten vernichtete Azow'sche Flottille bildete, in Sebastopol eingezogen, und sogleich auf den verschiedenen Vertheidigungspunkten verwendet worden. Das Bombardement währte die ganze Nacht und wandelte sich gegen Morgen in eine unglaubliche Kanonade, die vorzüglich gegen die Korniloff'sche Bastion mit staunenerregender Heftigkeit wüthete. An den übrigen Punkten war die Wirkung der Geschosse nicht so entsetzlich, wie hier, wo dreimal die Bedienungsmannschaft ersetzt werden mußte.

„Zu gleicher Zeit gegen 4 Uhr Morgens rückte der Feind in 6 Kolonnen, von denen 2 gegen die Korniloff'sche Bastion, 2 gegen die Bastion No. 3, und je eine gegen die Bastionen 1 und 2 zogen, gegen die Stadt unter dem Schutze seiner betäubenden Belagerungsartillerie. Furchtbare Lücken machten die 380 Geschütze der Bastionen No. 3 und 4 in seinen Reihen, tiefe blutige Furchen riß der Eisenhagel in dieselben, aber muthig stürzten sie auf die Brustwehr, um sich derselben zu bemächtigen, aber hier wurden sie von der tapfern russischen Besatzung empfangen. 7 Stunden währte fast ununterbrochen der mörderischste Bajonnetkampf, alle übrigen Waffen wurden überflüssig, die Artillerie auf beiden Seiten verstummte vor dem gräßlichen Schauspiel des Würgens. Endlich nach verzweifelten Anstrengungen des Feindes, sich der Bastionen zu bemächtigen, wurde derselben auf allen Punkten geschlagen, bis an seine Trancheen geworfen, und während der wilden Flucht an 600 Gefangene gemacht. Die nähern Details sind noch unbekannt. Man sprich jedoch davon, daß unser Verlust an Todten und Verwundeten 3000 Mann, der des Feindes aber nicht unter 8000 anzuschlagen ist. Dem Berichte des Fürsten Gortschakoff gemäß war die Haltung der gesammten Armee vom General bis zum gemeinen Soldaten eine heroische.

„Den 19. wurde die Parlamentärsflagge aufgesteckt und zum Begräbniß der Todten geschritten. An manchen Stellen der Platform der Korniloff'schen Bastion lagen dieselben 1½ Faschen oder Klafter hoch aufgeschichtet. Der Verlust des Feindes scheint um so empfindlicher gewesen zu sein, da verhältnißmäßig viele Offiziere sich unter den Todten befanden. Während der Flucht des Feindes waren mehrere unter ihnen aufgehoben und nach der Festung gebracht worden. Die meisten darunter waren glänzend dekorirt.

„Den 20. wurde mit der Beerdigung fortgefahren, gegen Abend aber die Parlamentärsflagge abgenommen, worauf das Bombardement von Neuem, aber nur sehr schwach eröffnet wurde.

„Den 21. wurde in der St. Wladimirkirche ein feierliches Tedeum für die glückliche Abwehr dieses großen feindlichen Sturmes abgehalten; die Truppen, welche demselben beiwohnten, waren in der Kleidung, welche sie während des Kampfes getragen, zugegen. Kein Kleidungsstück, welches nicht von Menschenblut gefärbt gewesen wäre."

— Die Correspondenten englischer Blätter stimmen in ihre Verdammung des von den Verbündeten befolgten Angriffsplanes überein. Ursprünglich war ein gemeinschaftlicher Sturm auf den Malakoffthurm beabsichtigt gewesen; wäre dieser gewonnen gewesen, so hätte er den Redan beherrscht. Aus unbegreiflichen Gründen ward dieser Plan aufgegeben und ein gleichzeitiger Angriff der Engländer auf den Redan, der Franzosen auf den Malakoffthurm beschlossen. Dadurch ward die Linie der Verbündeten so ausgedehnet, daß die russische Artillerie einen fürchterlichen Spielraum erhielt. Zudem verwendeten die Engländer nur 4000 Mann zum Sturm, eine viel zu geringe Zahl. Ferner hatte es Lord Raglan versäumt, seine Artillerie irgend welche Weisungen in Betreff der Deckung des Angriffs zu geben, so daß als die Russen aus ihren Werken hervorrangen und die Engländer zu hunderten niederwürgten, nicht eine einzige Kanone auf sie abgeschossen wurde. Diese und viele andere Fehler, die an der Niederlage Schuld sein sollen, werden aufs herbste gerügt. Die unheilvolle Abänderung des ursprünglichen Angriffsplanes war das Werk Pelissiers, dem in diesem Falle Raglan nur mit großem Widerstreben nachgab. — Den Redan anzugreifen, der vom Malakoffthurm beherrscht wird, so lange dieser noch nicht genommen war, mußte als ein kompleter Wahnsinn erscheinen und ein furchtbares, nutzloses Blutbad herbeiführen, wie es denn auch in der That geschah.

Der Angriff auf Seiten der Engländer war folgendermaßen angeordnet: „Die ersten Brigaden der leichten Division, der 2., 3. u. 4. Division sollte jede eine Colonne von 1750 Mann stellen, denen noch 60 Matrosen hinzugefügt würden und diese Colonnen sollten gegen den Redan, den Kirchhof und die Batterien links vom Redan vorrücken. Die zweiten Brigaden jener vier Divisionen, sowie die Gardebrigade und die Bergschotten-Brigade bildeten die Reserven. Sir George Brown hatte die Leitung des Angriffs. Von jeder Sturm-Colonne trugen 50 Mann Faschinen zur Auffüllung der Gräben und die 60 Matrosen Sturmleitern. — Die leichte Division sollte die rechte Seite des Redan an dem zurückspringenden Winkel angreifen: die Sturmcolonne der 2. Division die Scheichtelspitze des Redan, doch erst, nachdem die leichte Division sich der rechten und die Colonne der 4. Division sich der linken Flanke bemächtigt hätte; die Sturmcolonne der 3. Division endlich sollte den Kirchhof und die Kasernenbatterieen nehmen. Die Reihenfolge war also diese: Ganz rechts drang die Colonne der leichten Division zuerst zum Sturme vor; zu ihrer Linken stand die der 2. Division; links von dieser die 4. und auf der äußersten Linken die 3. Division. — Die leichte Division rückte vor bis sie an die Schanzgräben gelangte, von wo aus sie nun zum Sturm gegen die dunkle mit Einschnitten und Schießscharten versehene Erdwand andringen sollte. Diese Einschnitte waren nur zu wohl mit Vertheidigern angefüllt. Hätte Lord Raglan, wie es ursprünglich beabsichtigt war, vor dem Sturmlaufen die russischen Schanzwerke gründlich ausbombardiren lassen, so würde man wahrscheinlich nur wenig Truppen mehr darin gefunden haben.

Das Signal zum Angriff des Redans sollte gegeben werden, wenn die Franzosen in den Malakoffthurm eingedrungen wären und eine Flagge aufgezogen hätten. Gewiß ist auch, daß die Franzosen sich eine kurze Zeit lang im Malakoffthurm befanden, aber sie wurden bald mit schwerem Verluste herausgeworfen. Es wehete in der That eine lange, dreieckige blau und schwarze Flagge vom Malakoffthurm. Daraufhin ließ Lord Raglan das Signal geben, und die leichte Division stürzte zum Sturme vor. Binnen einer Viertelstunde war dieser Angriff, der eben so unglücklich und unheilvoll, wie der bekannte Cavallerieangriff bei Balaklava war, entschieden. —

Die zweite Division, als sie bemerkte, daß die Flankenangriffe fehlgeschlagen seien, hielt sich gedeckt und litt nur geringen Verlust. Wäre auch sie vorgerückt, so würde hier ebenfalls ein fürchterliches Blutbad statt gefunden haben. (N. Y. Abz.)

Lord Raglan.

Wir entnehmen der „N.-Y. Abendzeitung" die folgende kurze Biographie des verstorbenen Ober-Commandanten der englischen Armee in der Krim:

Fitzroy James Henry Somerset, oder, wie er seiner im Jahre 1851 erfolgten Erhebung zur Peerswürde hieß, Lord Raglan, war der neunte Sohn des fünften Herzogs von Beaufort. Er war im Jahre 1788 geboren und hat mithin das Alter von 67 Jahren erreicht. — Seine militärische Laufbahn beginnt mit seinem im Jahre 1804 erfolgten Eintritt als Cornet in das vierte Dragoner-Regiment. Zum Feldmarschall ward er im vorigen Jahre ernannt, nachdem er vorher lange Zeit hindurch Adjutant und Militär-Sekretär des Herzogs von Wellington gewesen war. In der Schlacht bei Waterloo verlor Fitzroy Somerset einen Arm. Auch auf dem diplomatischen Felde war er thätig. Im Jahre 1807 war er Attache bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, 1814 Legations-Sekretär in Paris, vom Januar bis März 1815 bevollmächtigter Minister und von 1816—1819 wiederum Legations-Sekretär. 1822 ward er nach Wien und Verona, 1823 in einer besonderen Mission nach Madrid und 1826 nach Petersburg gesandt. Von 1819—1827 war Fitzroy Somerset Sekretär des General-Feldzeugmeisters und vom August 1827 bis Septbr. 1852 Militär-Sekretär des Oberbefehlshabers, Herzogs Wellington. Zu derselben Zeit, wo er zur Peerswürde erhoben wurde, nämlich im Sept. 1852, ward er zum General-Feldzeugmeister ernannt. Lord Raglan hinterläßt einen Sohn, den im Jahr 1817 zu Paris geborenen Richard Henry Fitzroy.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Der im Märzcomplot-Prozeß verurtheilte Dr. Falkenthal aus Moabit ist jetzt gleichfalls zur Verbüßung seiner Strafe nach dem Zuchthaus Lichtenburg abgeführt worden. Es war der letzte der Verurtheilten, der sich noch hier in der Stadtvoigtei befand. Uebrigens wird Dr. Falkenthal noch wegen einer zweiten Anklage vor die Geschwornen kommen. Dieselbe bezieht sich auf seine Mitwissenschaft an der Kinkel'schen Flucht.

Die preußisch Correspondenz schreibt über die Auswanderer-Werbungen für Südamerika: „Der Deutsche kann nicht genug gewarnt werden vor jenen abenteuerlichen Anpreisungen, durch welche Tausende unserer unerfahrenen Landsleute bethört werden. Leider scheint man in Deutschland die weit objektiveren Angaben unserer ohne Interesse nach Wahrheit strebenden Wissenschaft, namentlich der älteren Geographen, jetzt mehr und mehr außer Acht zu lassen und sich um weitere solide Erscheinungen, wie des Grafen Görtz „Reise um die Welt, in den Jahren 1844—1847", gar wenig zu kümmern. Kaum haben spekulative Werbungen peruanischer Agenten ein paar Tausend Chinesen und ap tausend Deutsche nach Peru gelockt, so fängt man von Neuem an, von Hamburg aus für die Auswanderung nach Bolivia zu agitiren, und es wird an Erfolg nicht fehlen, bis es den Klagetönen aus dem Innern Südamerika's seiner Zeit gelungen sein wird, sich auch in Europa hörber zu machen."

Am 29. Juni wurde auf einer Wiese des Gutes Goddersdorf in der Nähe von Oldenburg in Holstein ein Lämmergeier erlegt, der vier Fuß hoch war u. bei ausgebreiteten Flügeln 9 Fuß maß. Es weideten daselbst auf einer Wiese Schafe mit Lämmern; der Hirte sah den Raubvogel aus der Luft auf die Wiese unter letztere, welche die Flucht ergriffen, schießen und selbigen nachlaufen. Er versuchte, daß ihm unbekannte Thier mit einem Knüttel zu erschlagen, welches ihm aber nicht glückte; hierauf machte er auf dem Hofe Anzeige, worauf ein Bewohner desselben sich mit ihm nach der Wiese begab, wo man oder den Geier vergeblich suchte. Beide legten sich in ein Versteck; kurze Zeit darauf kam derselbe aus einem Graben hervor und nahm seinen Lauf wieder nach den Lämmern, wo er von dem Schützen erlegt wurde. Unerklärlich bleibt es, woher dieses Thier bis in unsere Gegend gekommen sein mag.

Schweiz.

Bern, 24. Juni. (Frankf. Journ.) Aus Dower, dem allgemeinen Depot für die englisch-schweizerische Fremdenlegion, sind höchst überraschende Nachrichten eingetroffen. Drei junge Patricier von hier, die Herren Friedrich von Wattenmyl, O'Connor und Rud. v. Steiger, sind am 16. Juni, in Folge eines ernstlichen Zwistes zwischen ihnen und den Obersten Dickson und Sulzberger wegen der jedem Angeworbenen versprochenen Fr. 150 Handgeld, von der Legion zurückgetreten. Thatsache ist, daß die Angeworbenen der Meinung waren, wenn sie einmal definitiv im allgemeinen Depot aufgenommen seien so werde ihnen dieß Handgeld ausbezahlt und mehr als Einer unter ihnen freute sich darauf, seinen dürftigen Eltern einen guten Theil davon in die Schweiz zu senden. Jetzt vernehmen sie zu ihrer großen Bestürzung, daß man ihnen ohne Weiteres Fr. 75 für die Montur abziehe und sie im Uebrigen ausschließlich auf den gewöhnlichen Sold verweise. Nach Art. 5. der Militär-Convention soll jeder Angeworbene 150 Handgeld erhalten; von einem Abzug für Montur ist kein Wort gesagt. Unter den in Dover angekommenen 533 Mann der Legion herrscht darüber großen Entrüstung und viele sollen gesonnen sein, wieder in die Schweiz zurückzukehren. Die hiesige sogenannte „Freie Presse" benimmt sich bei der ganzen Gewerbeangelegenheit immer jämmerlicher. Der Eine schimpft über Ochsenbein und die Franzosen, weil er selbst für England wirbt, der Andere über die Engländer, weil er für die Franzosen wirbt, der Dritte über Franzosen und Engländer, weil er für Neapel wirbt. Die Schweiz ist gegenwärtig wie ein Marktplatz, auf dem die Nationen aus allen Weltgegenden ihre Soldatencontingente einhandeln.

Frankreich.

Paris. Herr Worms de Romilly hat Heinrich Heine verklagt, wegen des ihn verletzenden Inhalts eines Schreibens des deutschen Dichters an die augsburger Allgemeine Zeitung, das in das Buch Lutece aufgenommen worden ist.

Drei Generale sollen aus der Krim zurückgerufen werden, General Duval, Coeur und noch ein dritter.

Vor einigen Tagen, so berichtet ein Pariser Journal, bestellte ein junger, elegant gekleideter Mann bei einem Tischler der Vorstadt St. Antoine einen eleganten Sarg aus Mahagoni- und Ebenholz, mit dem Bedeuten, es müsse derselbe aber Sonntag vor 10 Uhr abgeliefert sein. Der Tischler hält Wort, er bringt den Sarg und findet den Besteller in der Mitte seiner Familie. Als man diesen über die Veranlassung der Bestellung befragt, zieht er einen Dolch und ersticht sich mit den Worten: „Da ist der Sarg, und hier ist die Leiche!"

Spanien.

Eine Depesche aus Marseille vom 5. Juli meldet, daß in Catalonien ein neuer Aufstand ausgebrochen sei. Die angebliche Veranlassung ist die Unzufriedenheit der Fabrikarbeiter mit dem gegenwärtigen Löhnen. Zwei Fabrikbesitzer von Barcelona wurden ermordet. Die Nationalgarde weigerte sich auszurücken und der Generalcapitän hat sich mit den getreuen Truppen in die Citadelle zurückgezogen. Die von ihm an die Insurgenten abgeschickten Parlamentäre wurden mit dem Rufe: Es lebe Espartero! empfangen.

Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 5. Juli meldet, daß die Stadt Barcelona noch in der Gewalt der Insurgenten sei.

Aus Perpignan wird gemeldet, daß ein hervorragender Carlistenführer geschlagen wurde.

Der Aufstand in Barcelona wird nicht für sehr gefährlich gehalten.

Der pariser Correspondent der „Times" meldet, daß der spanische Gesandte mit Louis Napoleon eine lange Conferenz hatte und von ihm die Versicherung erhielt, daß Frankreich sich jedem Versuche, Isabella entthronen, widersetzen würde.

Die spanische Regierung ertheilt den loyalen Absichten Louis Napoleons das größte Lob. Louis Napoleon sucht offenbar für sich und seine Dynastie in Spanien Anhänger zu gewinnen.

Eine Compagnie Franzosen fiel in ein russisches Dorf an der Meerenge zu Kertsch ein, um dort zu plündern, fand aber weiter nichts wie saures Brod, ranziges Fischöl und alte Stiefeln. Ein Zuave, der schon manchen Schrank vergebens erbrochen hatte, rief in komisch tugendhafter Aufwallung: Meine Herren, wir wollen nicht plündern; es ist ja Alles leer!

Ein Brief aus Smyrna vom 14. Juni in der Times meldet, daß ein in jener Stadt lebender englischer Arzt, Namens Macgraith, in dem nahe bei Smyrna gelegenem Dorfe Burnabat von einer griechischen Räuberbande aufgegriffen und ins Gebirge geschleppt worden war. Die Räuber, welche erklärten daß sie die Engländer wegen der Unbilden, die sie ihrer (der griechischen) Religion angethan, haßten, verlangten ein Lösegeld von 3000 L. Die Auslieferung war noch nicht erfolgt, und man fürchtet für das Leben von Doctor. Macaraith

Telegraphische Depeschen.

[Durch die Berlin und Lake Huron Telegraph-Linie. Für den „Hamburger Beobachter" berichtet.]

Ankunft des Dampfers „Atlantic."

New-York, 26. Juli.

Der Dampfer Atlantic kam letzten Nacht um 9 Uhr hier an.

In England hatte ein Ministerwechsel stattgefunden, welcher durch die ausweichende Wiener Conferenz hervorgerufen wurde.

Sebastopol wurde während zwei Tagen ohne den geringsten Erfolg bombardirt.

Lord John Russel hat resignirt.

Vom Kriegsschauplatz wird nichts Wichtiges gemeldet.

Die Ernteaussichten in England sind durchgehends günstig.

Von der Krim.

90,000 Mann sind an den Angriffswerken beschäftigt. Die Russen errichten eine Sternfestung hinter dem Redan Thurm.

Die Cholera war im Abnehmen und der Gesundheitszustand der Alliirten gut.

Asken. Es wird gemeldet daß Schamyl gestorben sei. — Die Russen haben Kars angegriffen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Andere Berichte sagen, die Russen seien auf Kars zumarschirt und die Türken hätten die Stadt verlassen.

Später.

Es wird gemeldet, daß im russisch-sibirischen Regiment Unruhen ausgebrochen seien, und daß ein Wechsel des russischen Ministeriums stattgefunden.

Der Carlistenaufstand in Spanien ist unterdrückt.

Der Hamburger Beobachter.

Donnerstag, den 26. Juli 1855.

Der Ackerbau und seine Fortschritte in Canada.

II.

Daß Canada, und besonders unser West-Canada, seinen schnellen Aufschwung in der Kultur besonders dem Ackerbau und den unermüdeten Bearbeitern des Bodens, unseren Bauern, zu verdanken hat, bedarf wohl nicht erst eines Beweises. Der Ackerbau ist nicht nur das naturgemäßeste Geschäft in einem so fruchtbaren Weizenlande, sondern auch oft das gewinnreichste, wenn es auch mit Mühe und Plage verbunden ist. Der Ackerbau hat den besonderen Vorzug vor allen anderen, daß sich mit ihm Industrie und Gewerbe am Besten verbinden lassen, und der Landbebauer, der auf seinem Gute zugleich die großen Hebel des Nationalreichthums arbeiten läßt, der Wasser- und Dampfkraft anwendet, um seine Erzeugnisse so hoch als möglich zu verwerthen, ist der eigentliche Hervorbringer des Wohlstandes eines Landes, und Canada wird erst dann vollständig unabhängig vom Mutterlande England werden, wenn die zum Theil brach liegenden Kapitalien unserer Ackerbaubevölkerung flüssig werden, um dem Erbauen von Fabriken und der Errichtung von Manufacturen Vorschub zu leisten.

Es ist ganz natürlich, daß England von jeher gewünscht hat, alle seine nordamerikanischen Provinzen und besonders Canada zu Märkten zu machen, auf welchen es seine Manufacturwaaren absetzen konnte, die es ja im Ueberfluß hervorbringt. Aus dieser Politik ging als nothwendige Folge hervor, daß Canadas Ansiedler sich hauptsächlich der Bodenkultur zuwendeten; denn zur Anlegung von Fabriken fehlte nicht nur alle Veranlassung, da man die Manufacturwaaren, die man brauchte, sammt und sonders wohlfeiler aus England beziehen konnte, sondern auch die nöthigen Kapitalien.

Ebenso war es bisher mit der Ausbeutung unserer Mineralien, deren Schätze noch tief unter dem Boden der Schaufel und Hacke des Bergmannes warten. Denn daß Canada sehr werthvolle und sogar leicht zu Tage zu fördernde Erze besitzt, ist bekannt genug. Aber aus dem bereits angegebenen Grunde hat sich erst in der neuesten Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums darauf gerichtet, und Kapitalisten haben erst kürzlich ihre Gelder auf die Ausgrabung unserer unterirdischen Schätze verwendet. Bis jetzt ist freilich auch darin wenig geschehen und ebenso ist auch mit der Errichtung von Fabriken erst ein Anfang gemacht worden, obgleich es sehr erfreulich ist zu sehen, wie überall in unserer Nachbarschaft Dampfsägemühlen, Pflugfabriken, Eisengießereien u. s. w. entstehen, jährlich im Zunehmen begriffen sind und immer neue Verbesserungen bei den schon vorhandenen angebracht werden. Dennoch ist es vorzugsweise der Boden, dem das Canadische Volk seinen Wohlstand verdankt, es ist der Gebrauch, den es von seiner Fruchtbarkeit gemacht hat, und das Holz, welches die Anbauer auf demselben fanden, ist die ursprüngliche Quelle des erworbenen Reichthums, obgleich sehr zu bedauern ist, daß diese Quelle schon in mancher Beziehung und an manchen Orten nicht mehr so reichlich fließt wie früher. Dem Pflug zu folgen, die Furche zu ziehen, welche die Saatkörner aufnimmt, und so reichliche Frucht wiedergiebt, ist und wird noch für längere Zeit in Canada das Mittel sein, das zum Wohlstand führt. Die Kornfeimen, die man neben den Scheuern aufgerichtet sieht, weil die letzteren nicht alle Ackererzeugnisse bergen können, erzählen von der Arbeit und der Sorgfalt, womit der Canadische Bauer seinen Bodenreichthum auszubeuten versteht. Die statistischen Angaben, welche die jährlichen Erzeugnisse und den Ertrag derselben markiren, sind wie Hogan in seiner Preisschrift sagt, „die Meilensteine auf dem Wege zum Wohlstand Canada's."

Niemand weiß dies besser, als unsere Bauern selbst, und wenn sie noch ein wenig mehr Fleiß auf die Viehzucht, diesem so einträglichen und unumgänglich nothwendigen Zweig der Bodenkultur verwenden, so kann es nicht fehlen, daß Canada in Kurzem keinem noch so reich von der Natur begabten Ackerbaudistrict unseres Nachbarlandes nachstehen wird.

Wollen unsere Leser uns auf einem kleinen statistischen Ausflug, den wir über das ganze Land zu machen im Begriff sind, begleiten, so werden sie sich bald von der Wahrheit des eben Gesagten überzeugen.

II.

Der Werth aller Bodenerzeugnisse Canada's, in so weit sie dem Pflanzenreiche angehören, wurde im Jahre 1851 auf £9,200,000 geschätzt — wovon das Getreide £5,630,009, die anderen Produkte £3,570,000 ausmachten. Die Weizenernte dieses Jahres (1851) betrug 12,682,550 Buschel oder nahe an 13½ Buschel auf jeden Einwohner, während in den Vereinigten Staaten nur 4½ Buschel auf jeden Kopf kommen.

Der Vergleich mit den Vereinigten Staaten, deren Fortschritt vielleicht beispiellos in der Weltgeschichte dasteht, giebt uns übrigens die besten Beweise für das Wachsthum Canada's bezüglich des Ackerbaus an die Hand. Doch da es uns zu weit führen würde, das mächtige Anwachsen unserer Bodenproduktion Schritt vor Schritt zu verfolgen, so möge es genügen, auf das Verhältniß hinzudeuten, in welchem es zu dem Staat Ohio steht. Ohio, der beste von den Vereinigten Staaten für Ackerbauzwecke, wo das Land in doppelt so hohem Preise als in den übrigen Vereinsstaaten steht, bringt, obgleich beinah Acker für Acker mit Weizen bestellt ist, ein Siebentheil weniger Weizen hervor, als Ober Canada, da daselbst 1½ Buschel weniger auf den Kopf kommen, als bei uns.

Hamburg.

☞ Die Helmers-Brücke. — Es ist unverantwortlich, wie diese Brücke bisher vernachlässigt wurde — nur mit der größten Gefahr kann man sie passiren. Nachdem die alte Brücke eingefallen, errichtete man eine „Nothbrücke" — aber welch' eine Nothbrücke?! Man hat nicht nur die größte Noth, darüber zu fahren, sondern auch die größte Gefahr, daß die Pferde die Beine brechen oder die ganze Anstalt wieder zusammenbricht. — Und warum hat man an der Stelle, wo sich die alte Brücke befand, nicht eine Barriere errichtet?

Literarisches.

Auerbach's Dorfgeschichten. Hr. F. W. Thomas in Philadelphia, der Verleger der „Wohlfeilen Volksbibliothek deutscher Classiker" läßt gegenwärtig Auerbach's Schwarzwälder Dorfgeschichten erscheinen, von denen das Heft nur 10 Cts. kostet. Druck und Papier sind sehr schön, und das Werk mit gut ausgeführten Illustrationen geschmückt. Auerbach's „Dorfgeschichten" sind in Deutschland sehr bekannt und beliebt, und auch in Amerika ist der Wunsch nach denselben allgemein ausgesprochen worden. Durch die Billigkeit des Werkes wird es Jedem möglich gemacht, sich dasselbe anzuschaffen, und wir zweifeln nicht, das sich auch hier viele Abnehmer für dasselbe finden werden.

☞ Bestellungen auf die ganze Bibliothek der deutschen Classiker oder Auerbach's Dorfgeschichten allein werden in der Office des Beobachters angenommen.

Der „Lichtfreund." Wie wir vernehmen, erscheint die erste Nummer von Egenter's „Lichtfreund" in Buffalo in der ersten Woche des Monats August d. J. Herr Egenter ist hier so bekannt, daß sein Blatt keiner Empfehlung bedarf. Seine zahlreichen Freunde können in der Druckerei des Hamburger Beobachters auf den Lichtfreund abonniren.

Canada.

Ruhestörung. Eine ernstliche Ruhestörung wurde von den Eisenbahnarbeitern in der Nähe von Petersburg angefangen. Es wird uns berichtet, die Ruhestörer hätten in St. Agatha dem Begräbniß eines Kindes beigewohnt, sich später betrunken und das Geld zurück verlangt, welches sie vorher für Getränke bezahlt hatten. Die Ruhestörer erzwangen das Geld durch Drohungen. Nicht zufrieden damit, drangen sie in einen Store und bemächtigten sich der ihnen beliebigen Waaren, worauf sie sich auf den Weg nach Petersburg machten. Dort angekommen, begaben sie sich zuerst in Hrn. Busch's Wirthshaus, und verlangten wieder zu trinken. Kaum hatten sie dafür bezahlt, als sie das Geld wieder zurückverlangten, und den Wirth zwangen, ihnen noch anderes Geld dazu zu geben. Hierauf begaben sie sich nach Hrn. Ernst's Hotel, wo sie wieder Liquör verlangten. Man weigerte sich, ihnen etwas zu geben, worauf einer von den Burschen Herrn Peter Ernst, den Barkeeper, niederschlug. Bereits hatten sich mehrere Einwohner von Petersburg versammelt, und ein hitziges Gefecht entspann sich zwischen ihnen und den Trunkenbolden, in welchem Backsteine, Steine, Prügel und Eisenstangen gebraucht wurden, und die Ruhestörer unterlagen endlich. Hrn. Peter Ernst wurde ein Stein an den Kopf geschleudert, doch glaubt man, die Verletzung sei nicht gefährlich.

Bis jetzt soll noch keine Verhaftung stattgefunden haben.

Große Reform-Demonstration. Veranstaltung eines öffentlichen Diner's für das Parlamentsmitglied J. C. Aikin.

Am letzten Freitag wurde zu Ehren des Hrn. Aikins, Parlamentsmitglied vom County Peel, von seinen Constituenten in der Stadt Brampton eine öffentliches Diner gegeben. Das Diner wurde veranstaltet, um Hrn. Aikins über sein männliches und aufrichtiges Benehmen während der Periode, in welcher er einen Sitz in der Legislatur einnahm, zu bezeugen. Trotz des ungünstigen Wetters waren nicht weniger als 220 Personen bei dem Gastmahl anwesend, das in einem zu diesem Zwecke in der Mitte der Stadt errichteten Zelte stattfand. An dem Zelte waren die folgenden Motios angebracht: „Canada ist unsere Heimath," „Britische Verbindung," „Glücklichen Erfolg der Alliirten."

Alex. Maclaren, Esq., von Cheltenham, führte den Vorsitz der Versammlung. Verschiedene Reden wurden gehalten, welche von den Anwesenden gut aufgenommen wurden.

Unter den eingelaufenen Gästen befanden sich außer Hrn. Aikin Dr. Fraser, Parlamentsmitglied, Hr. Brown, Parlm., Mr. Mackenzie, Parlm., Hr. Hartman, Parlm., Herr Freeman, Parlm, Hr. W. McDougall, früher Redakteur der „North American", Hr. Markinnon vom Hamilton „Banner", u. s. w. Der Achtbare Dr. Rolph, Parla-